

Predigt über Klagelieder 3,22ff
außer der Reihe; Jubiläumskonfirmation
Ubbedissen am 24.03.2024

Liebe Jubilarinnen, liebe Jubilare,

vor einiger Zeit habe ich ein paar freie Stunden dazu genutzt, alte Urlaubsdias zu digitalisieren. Dabei fiel mir auch das ins Auge, das ich auf der Gottesdienstordnung abgedruckt habe. Ich habe es vor vielen Jahren auf einer Familienfreizeit geschossen, die wir hier von Ubbedissen aus gestartet hatten:

Da steht ein kleiner Junge, vielleicht 3 - 4 Jahre alt, ganz versunken in einem Park in Brixen / Südtirol. Er scheint ganz in seine Träumen versunken, ganz bei sich selbst. Ein beeindruckend friedvolles Bild, zeitlos, voller Geborgenheit, ein Eindruck, als stände die Zeit für diesen kleinen Menschen still.

Aber Zeit steht nicht still. Jetzt dürfte er so Mitte 50 sein. Was wohl aus ihm geworden ist? Seine Ausbildung wird er hinter sich gebracht haben, einen Beruf erlernt. Wahrscheinlich verheiratet, vielleicht eine Familie, eine Existenz gegründet.

Und was ist aus seinen Träumen geworden, von denen damals? Eher Realitätsbezogenheit, ganz banale alltägliche Aufgaben und Fragen werden sein Leben bestimmen. Einige Enttäuschungen wird er aufgesammelt haben, einige Erfolge errungen. Und es wird ihm wohl auch nicht die Erfahrung erspart geblieben sein, dass das Schicksal eine harte Rechte schlägt.

Manches Mal unterwegs wird ihm gesagt worden sein, dass nun der Ernst des Lebens anfängt: Bei der Einschulung, der Umschulung, nach dem Abschluss und vor dem Eintritt in die Berufswelt. Und irgendwann, als er selbst erkannte, dass die Entscheidungen weitreichender wurden und er selbst dafür haftbar ist, da wird er es geglaubt haben: Das Leben ist eine ernste Angelegenheit. Und besser, man behält dabei einen klaren Kopf.

Das Leben begegnet ihm heute wohl viel sachlicher als damals. Aus Träumen sind Pläne geworden. Und das hat ihnen die Spitze abgebrochen. Schade eigentlich. Denn es sind die Träumer, die diese Welt voran bringen, die, die sich nicht von der Realität in Fesseln legen lassen. Denn der Realität gehört wohl die Gegenwart. Die Zukunft gehört dem Bestehenden aber nur, wenn wir sie ihm in den Rachen werfen. Wenn wir das tun, wenn wir unsere Träume und Hoffnungen fahren lassen, ist die Welt tatsächlich eine Wiederholungssendung und wir täten dann gut daran, uns damit ab zu finden.

Aber über wen rede ich eigentlich? Ich spekuliere über den kleinen Jungen auf dem Bild. In Wirklichkeit rede ich doch von mir selbst. Wo sind eigentlich meine Träume geblieben? Was ist eigentlich von der liebenswerten Überheblichkeit geworden, dass ich Entscheidendes ändern könnte, zum Guten wenden? In welchen Rachen habe ich das geworfen?

Irgendwann schein ich gegen genug Mauern gerannt zu sein, habe mir genug blutige Nasen geholt. Irgendwann habe ich mich wohl der Tatsache ergeben, dass die Welt an mir nicht genesen wird und sich die da Oben keinen Deut darum scheren, was ich für richtig oder falsch halte. Irgendwann habe ich mich überzeugen lassen, dass alles sowieso so kommt, wie es kommen muss. Und dass das meist nicht das ist, was ich mir erlaubte zu träumen.

Irgendwann geht es nicht mehr darum, etwas zu verändern, sondern nur, nicht mehr enttäuscht zu werden. Da besser Kleinklein und Zaun drum rum, Gartenzwerg rein und „My Home is my Castle“.

Aber es bleibt die Wahrheit: Den Träumern gehört die Zukunft. Damit aus Träumern aber keine Spinner werden, schon gar keine Fanatiker, braucht es den klaren Blick. Den klaren Blick auf die Welt und den klaren Blick auf sich selbst.

Der klare Blick auf die Welt bewahrt davor, ein Spinner zu werden. Es geht darum, sich das Leben nicht zurecht zu träumen, sondern die realen Möglichkeiten und Chancen zu erkennen.

Der klare Blick auf sich selbst schützt andererseits davor, fanatisch alles selbst in die Hand nehmen zu wollen.

Wenn ich die bisherigen Gedanken zusammenfasse und es genau bedenke: In Wirklichkeit sind die Träumer die Realisten, weil sie sich nicht der Scheinwahrheit ergeben, dass die Zukunft festgelegt ist. Und sie sind Realisten, weil sie die eigenen Grenzen, wenn auch zähneknirschend, so doch akzeptieren.

Möglichkeiten und Chancen eröffnen sich, immer wieder. Aber sie sind Geschenk. Und ich bin höchstens Mitarbeiterin, Mitarbeiter an der Zukunft, aber nicht ihr Schöpfer.

Um das zu ankern, werfe ich einen Gedanken aus den Klageliedern in den Ring. Lassen Sie sich nicht von dem Buchtitel dieser biblischen Schrift täuschen. Hier geht es um eine zutiefst ermutigende Zusage: "Die Zuwendung Gottes hat sich nicht erschöpft, sein Erbarmen hat längst noch kein Ende. Neu ist es an jedem Morgen, groß ist seine Treue."

Das ist es, was Ihnen damals auf den Kopf zugesagt wurde, als Sie noch träumerisch und voller Flausen im Kopf vor den Stufen des Altarraums knieten, mit der Überzeugung, dass Zukunft ein weites, unbebautes Land ist, das nur auf Sie wartet. Sie hatten Recht damit, selbst wenn Sie es aus dem Blick verloren haben sollten. Sie hatten Recht damit, dass Sie dem Kommenden frei gegenüber stehen. Sie lagen auch richtig damit, dass sich mit Gott an der Seite ungeahnte Möglichkeiten und Chancen eröffnen werden. Und Sie hatten Recht damit, dass Sie entscheidend in der Geschichte Gottes sind.

Daran hat sich nichts geändert. Was sollte sich daran auch geändert haben, wenn Gottes Zuwendung immer noch so energiegeladen ist wie damals, er immer noch der Ansicht ist, dass Sie gut so sind, wie Sie sind und dass er genau Sie braucht, um Geschichte zu schreiben. Jeden Morgen neu, so sagt der Text. Jeden Morgen, nicht nur den Morgen Ihrer Konfirmation, sondern auch Ihrer Goldenen, Diamantenen, Eisernen oder Gnadenkonfirmation und all der Alltage dazwischen und alle der Alltage danach.

Daran erinnert zu werden, das noch einmal ganz hautnah zu erfahren, dazu ist solch ein Jubiläum gut. Und vielleicht kann es Sie ja ermutigen, an der einen oder anderen Stelle die Fesseln der Erfahrung abzulegen und doch mal wieder was Neues zu wagen, egal in welchem Lebensalter.

Das heißt ja nicht, dass Sie alles über den Haufen werfen sollen. Und wie gesagt, Klarsichtigkeit ist auch eine sinnhafte Tugend. Aber sich aus dem Kleinklein zu erheben, nicht nur auf Sicherheit zu spielen, ist Ihr Recht als Gesegnete. Gott mal beim Wort zu nehmen und zu schauen, was hinter der nächsten Ecke wartet, kann recht reizvoll sein. Denn erst dann kann er zeigen, was sein Segensversprechen immer noch wert ist.

Vielleicht geht es Ihnen dann wie dem Adler, der plötzlich merkt, wie ihm der Wind unter die Schwingen fährt, er nicht mehr wie ein Huhn auf der Erde herum pickt, sondern sich in den Himmel erhebt, wo er hingehört.

Und wenn ich Eulen nach Athen getragen habe, wenn Sie Ihre Träume längst noch nicht aufgegeben haben, dann um so besser. Dann haben Sie mir eben bei einem Selbstgespräch zugehört.

So oder so: Guten Flug. Und der Friede Gottes begleite Sie.

Amen.